

Der Spiegel

f ü r

Kunst, Eleganz und Mode.

Siebenter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit freier Postung 5 fl. Auf Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. und postfrei 6 fl. C. M. Man pränumerirt im Commissionsdamp zu Offen (Festungskaufhaber), in Ferd. Tomasas Buchhandlung zu Pesh und bei allen f. f. Postämtern.

Vom Nebenbuhler.

Nach ich war einmal vor Zeiten,
Wie's solche bei Jedem gibt,
In ein junges, gebildetes Fräulein
Fast über die Ohren verliebt.

Die Eifersucht, ich gesteh' es,
Gehört zu meiner Natur,
Ach, ich hatte nicht zu Klagen,
Nur einmal, ein einzigmal nur.

Da kam aus fremden Landen
Ein junger zierlicher Fant,
Er trug sich auf's Allerbeste,
War zum Erstaunen galant.

In den neuesten Farben und feinstner
Feinheit trug er ein Kleid,
An dem hatte mein herziges Fräulein
Fast eine närrische Freud'.

Seinen Witz und gute Gedanken
Hat eben nie wer gerühmt,
Doch verstand er Art und Weise,
Wie man sich bei Damen nimmt.

Und floß in goldnen Ketten
Die Rede mir vom Mund',
War er dabei, vernahm sie
Ein Wort kaum jede Stund'.

Sie tändelte und netzte
Sich schäkelernd mit ihm voll Lust,
Bei Gott! ich sah ihn im Arm' ihr,
An ihrer süßen Brust.

Ich hätte ihn wohl erschlagen,
Doch er war ein zu feiger Rival,
Was wollt ihr denn auch machen
Mit einem — türkischen Chawl?!

Schabuschnigg.

Die Dpernsängerin,

Schwiegertochter des großen Moguls.

Man erwarte nicht eine zweite Auflage der berühmten Königin von Golconda, oder ein Seitenstück zu der Königsbraut von Messina (Siehe Nr. 13 des Spiegels) sondern eine Geschichte, von deren Wahrheit sich jeder ganz leicht selbst überzeugen kann, wenn er die in jeder Hinsicht zu empfehlende Reise nach Castellamare an der schönen Küste von Neapel, oder eine Spa-

zirfahrt nach Paris machen will; denn in Castellamare wird er die Helbin selbst, in Paris aber wenigstens Rossini finden, der gewiß der Wahrheit die Ehre gibt und Alles bestätigt; er kannte die eine Zeit lang gefeierte Sängerin recht wohl, und hielt ihr Talent so hoch, daß er sie für das italienische Theater in Paris zu gewinnen wünschte, als sie die Bühne verließ und vorzog, Schwiegertochter des großen Moguls zu werden. Damals hieß sie Josephine Fabre. Doch wir lassen lieber die ganze Geschichte von einem Jugendfreund unserer Helbin erzählen, welcher mit ihr an demselben Orte geboren und erzogen ist, nämlich in Aramon auf der rechten Seite der Rhone in der Mitte zwischen Ville-neuve-les-Avignon und Beaucaire. Sie verließ den Ort in früher Jugend, kehrte aber bald wieder dahin zurück, während ihr Vater, durch unglückliche Spekulationen herabgekommen, in der Fremde neues Glück suchte. Damals hätte das kleine Mädchen schwerlich gedacht, daß sie einmal auf den ersten Theatern Italiens glänzen und am Ende gar die Schwiegertochter des großen Moguls werden sollte; obwohl ihr allerdings schon damals goldene Träume von künftigen Glück im Kopfe herumgingen, wozu ihre schöne Stimme und die leidenschaftliche Liebe für den Gesang sie einst wohl erheben könnten. Singen war ihr nothwendig wie Luft und Licht; sie sang vom Morgen bis an den Abend; singend verrichtete sie Alles, was sie that. Ich erinnere mich genau, wie sie singend die Wäsche ihrer Puppe am Bache wusch, und wie die Stimme immer reiner, heller und schöner wurde, so oft ein Vorübergehender stehen blieb, um ihre languedocquischen Lieder zu hören.

Wie schade, wenn bei so schönen Anlagen am Ende nichts heraus gekommen wäre, als eine Dorfvirtuosin! Aber ihr guter Stern führte sie ihrem Berufe entgegen. Auf einmal kam ein Brief mit der Post; der Brief kam aus Mailand von ihrem Vater, der lange nichts hatte von sich hören lassen; er stand im Dienste von niemand Geringerem als dem Vizekönig selbst. Nach mancherlei Schicksalen und Abenteuern war es ihm gelungen, eine einträgliche Stelle am Hofe Eugen Beauharnois zu erhalten, und so rief er die Tochter zu sich. Die aufrichtigen Wünsche des ganzen Ortes begleiteten sie; es war Keiner, der nicht ein Füllhorn von Glück über sie ausgeschüttet hätte, wär' er im Besiz eines Zauberstabes gewesen. Bei ihrer Ankunft erhielt sie einen Platz im Mailänder Musikonservatorium; und 1814 betrat sie mit allgemeinem Beifalle im Theater della Scala die Bühne. Nun folgten sich die Engagements für die ersten Bühnen; überall kam ihr der Beifall des Publikums entgegen. Alles was anzusehen kann, fand man in ihr vereinigt: eine schöne schlanke Gestalt; ein edles ausdrucksvolles Gesicht, von süßlichen Feuer- augen belebt; eine durch treffliche Methode ausgebildete Stimme, die stark und sanft zugleich sich jeder Nuance, jedem Ausbruche anfhängte; endlich ein lebhaftes ächt dramatisches Spiel; mit einem Worte, sie verdiente die Auszeichnung, welche ihr ward, Madame Pasta und Mad. Pisani zur Aus- hilfe an der Seite zu haben. Alle diese Details, erzählt ihr Jugendfreund, erfuhr ich auf meiner Reise im J. 1825 in den verschiedenen Städten Ita- liens; denn ich war nicht so glücklich sie auf der Bühne glänzen zu sehen. *)

*) Der Red. dieser Bl. hörte sie im Juli 1816 im Theater St. Lucia zu Benedig.

Bei meiner
durchkam,
ihr; überal
Ort ihres

Ich r
bat, mit de
er nicht ein
doch lange
wohnt bei
geheiratet
glaubte, de
nicht zweife
geben, und
te Belannt

Di

„Um
fender, „m
sen, von d
beiden eine
Thal wälz
Kraß ist b
Bach vorh
dieser woh
fließt er r
ganze Lan
tig und li
an Wohlge
Nämliche
ein Strom
ist eine be
regelmäßig
gen des M
die erweir
sie einerse
Schneema
me in alle
Regen, n
um diesell
erreicht a
bers erhä
bdigsten E
felt nach
Ländern.

Bei meiner Ankunft hatte sie das Theater schon verlassen. Ueberall wo ich durchkam, in Mailand, Florenz, Venedig, Rom, erkundigte ich mich nach ihr; überall sprach man von ihr mit Enthusiasmus; aber Niemand wußte den Ort ihres Aufenthaltes zu nennen. Endlich erfuhr ich ihn zu Neapel.

Ich wohnte in der Chiaja; der Vortier war ein alter französischer Soldat, mit dem ich mich gern unterhielt. Diesen fragte ich eines Tages, ob er nicht eine Sängerin, Dem. Fabre, kenne. „O freilich,“ rief er, „war ich doch lange im Dienste bei ihrem Vater Don Paolo Fabre; der alte Herr wohnt bei ihr. Aber wissen Sie auch, daß sie den Sohn des großen Mogul geheirathet hat?“ Ich wußte nicht, ob ich meinen Ohren trauen sollte, und glaubte, der joviale Kriegermann habe mich zum Besten. Aber bald konnte ich nicht zweifeln, daß es sein vollkommener Ernst sei. Ich ließ mir die Adresse geben, und schrieb an Don Paolo, um ihm den Wunsch auszudrücken, die alte Bekanntschaft mit ihm und seiner Tochter zu erneuen.

(Beschluß folgt.)

Die Ueberschwemmungen des Nils in Egypten.

„Um mit einem Worte Egypten zu malen,“ sagt ein berühmter Reisender, „muß man sich von der Ostseite her ein schmales Meer und kahle Felsen, von der andern aber unermeßliche Sandwüsten vorstellen, inmitten dieser beiden einen Fluß, seine Fluten durch ein hundert Meilen langes, üppiges Thal wälzend, welches jedoch überall nur 3 bis 7 Meilen breit ist.“ Dieser Fluß ist der Nil, der einzige in Egypten, außer welchem auch nicht ein Bach vorhanden ist, und ohne welchen es kein Egypten gäbe. Nachdem sich dieser wohlthätige Strom durch die Wasserfälle bei Syene durchgearbeitet hat, fließt er ruhig nach seiner Ausmündung ins mittelländische Meer durch das ganze Land. Das Wasser des Nils war im Alterthume als äußerst wohlthätig und lieblich berühmt, und auch die Neueren bestätigen, daß dem Nilwasser an Wohlgeschmack und stärlender Eigenschaft kein anderes gleich komme. Das Nämliche sagen die Indier von dem Ganges. Immer wird in heißen Ländern ein Strom als eine besondere Wohlthat der Vorsehung betrachtet werden. Es ist eine besondere Eigenthümlichkeit aller Ströme der heißen Zone, daß sie regelmäßig steigen und fallen. In früheren Zeiten schrieb man das Steigen des Nils dem Schmelzen des Schnees in den abyssinischen Hochgebirgen zu; die erweiterte Erdkunde hat uns aber über diesen Irrthum aufgeklärt, indem sie einerseits uns belehrte, daß in den Hochlanden Abyssiniens weder große Schneemassen noch Gletscher seien, anderer Seite, daß das Steigen der Ströme in allen Tropenländern stattfindet. Die Ursache hiervon ist der periodische Regen, welcher sich jedes Jahr in allen Ländern der heißen Zone ungefähr um dieselbe Zeit einstellt. In Senaar steigt der Nil schon im Monat April, erreicht aber in Kairo seine größte Höhe erst im September. Bis Mitte Octobers erhält er sich auf gleicher Höhe, sinkt dann bis Ende März auf den niedrigsten Stand, auf welchem er bis zum Juni stehen bleibt. Seine Höhe wechselt nach der größeren oder geringeren Menge des tropischen Regens in Alpenländern. In Oberegypten, (d. h. im südlichen Theile), beträgt sie im Durch-

schnitt 30 bis 55, in Mittelegypten 25 und in Unteregypten 4 Fuß. Von dem hohen oder niederen Wasserstande hängt die gute oder schlechte Ernte ab. Sechzehn Ellenbogenlängen brachten schon den Alten Ueberfluß, 14 genug, 12 und darunter Mangel und Hungersnoth; so ist es noch heute. Die in andern Gegenden so gefährlichen Ueberschwemmungen sind hier die Quellen des Segens und des Gedeihens; denn aus dem tiefen Nilslande Sudars, wie aus dem Hochlande Abyssiniens, führt das Wasser des Nil eine unendliche Menge jenes Schlammes mit sich, der aus der Zerwesung der üppigen Tropenvegetation und aus den Bränden der Schangallas entsteht. Diese sind nämlich eine wilde Völkerschaft, welche das sumpfige Tiefland Abyssiniens, Mazaga bewohnen. Eine unglaublich üppige Pflanzenwelt schießt hier mit jedem Jahre empor, wird von den Einwohnern niedergebrannt und gibt ihre Asche in der Regenzeit an den Nil ab. Im Laufe des Jahres bietet Egypten ein dreimal wechselndes Bild dar. — Vom März bis Juni ist es eine dürre Wüste voll Staub; der glühende Boden springt auf, die Bäume verlieren ihre Blätter, selbst der Beduine flüchtet sich mit seinen Heerden in schattige Thäler, um Weide für sein lebendes Vieh zu gewinnen. Vom Juni bis Oktober ist die Wüste verschwunden, ein Meer breitet sich über das Land aus, Inseln gleich ragen die mit Ortschaften gekrönten Hügel aus der Fluth hervor und mittelst kleiner Kähne allein wird der Verkehr unterhalten. Sobald die Zuflüsse aus dem Nil aufhören, geht die Verdunstung unter diesem ewig klaren Himmel schnell vor sich. Kein Wunder, wenn ein solches Volk an Hermes Zauberstab glaubte, denn eben so plötzlich als sein Land in eine Wüste, und dann wieder in einen See verwandelt worden, sieht es dasselbe in den schönsten Garten der Welt umgeschaffen. Nachlässig wirft der Egyptier seinen Samen hin, läßt ihn, beliebt es ihm nicht zu pflügen, durch Viehheerden in den weichen Schlamm eintreten, und schon in wenigen Tagen grünt die üppige Saat der Ernte entgegen, kaum eingebracht, wird schon eine zweite vorbereitet. Schade nur, daß dieses schöne Land sich nicht in besseren Händen befindet. Zwar waren die Araber unternehmende Leute, sie bebauten Egypten mit Sorgfalt, aber die Türken- und Mamelukenwirthschaft vernichtet Alles.

W a s s e r h e i z u n g.

Kutters Art, mit Wasser zu heizen, ist kürzlich als eine der wichtigsten Erfindungen der neueren Zeit, welche im Stande sei, das Ansehen unserer Welt zu verändern, bekannt gemacht worden. In der That ist sie auch wichtig, wenn gleich in der Hauptsache nicht neu, und nach der Art, wie sie angekündigt worden, zu Mißverständnissen führend; denn strenge genommen, heizt er nicht mit Wasser, sondern vermehrt nur die Hitze eines brennenden Körpers durch Wasser, und bedarf daher immer noch eines andern Brennstoffes. Das Wasser besteht bekanntlich aus dem brennbaren Körper (Wasserstoff) und aus dem, der das Brennen unterhält und die Hitze am meisten verstärkt (Sauerstoffgas) — aber beide Stoffe sind in ihm verbunden, und es kommt daher nur darauf an, sie zu trennen, um zugleich einen brennenden und einen das Brennen befördernden zu haben. Diese Trennung erfolgt,

wenn Wasser
Luft benutz
lung der C
Kein beser
Stubenofen

Zeitun

Ve st y
wurden wir
kathischen Ku
Künstlerpaar
zog an diesen
reiches und k
an. Hr. N. b
mermuskus,
im Saale der
Konzert gab.
aus der Dper
poi“, dann e
und Variatio
Klarinette.
fangs als M
u. nahm durch
töne die Vers
aber je mehr
Piano lauscht
heit der Pas
meisterliche B
keiten begriff
nigkeit empfa
zügen der Zu
ferung nur w
terdrückt werd
am Schluß k
Luft machte.
laut aus, den
hab wieder h
diesem einhell
sprechen! —
Mozart'sche
lutirt und
Boutibon

wenn Wasser in Berührung mit einem glühenden oxidirbaren Körper kommt. Auch benutzen unsere Schmiede schon seit längerer Zeit das Wasser zur Verstärkung der Gießerei, indem sie Wasser in die glühenden Kohlen spritzen, und am Rhein besucht man zu gleichem Zweck, die Steinkohlen, die man in den Stubenöfen und in den Fabriken brennt.

Zeitung der Novitäten und Ansichten.

Musik.

Vesth. Am 1. und am 2. d. M. wurden wir mit zwei besondern musikalischen Kunstgenüssen erfreut. Ein Künstlerpaar ganz vorzüglichen Ranges zog an diesen beiden Tagen ein zahlreiches und höchst gebildetes Publikum an. Hr. Adner, l. schwedischer Kammermusikus, war es, der am 1. d. M. im Saale des Donaubades ein Privatkoncert gab. Er spielte eine Fantasie aus der Oper „L'ultimo giorno di Pompei“, dann ein Pastorale von Crusell und Variationen von F. Beer auf der Klarinette. Er bewies sich gleich Anfangs als Meister seines Instrumentes u. nahm durch die ihm entlockten Zaubertöne die Versammlung ganz für sich einz; aber je mehr man diesem wunderbaren Piano lauschte, je mehr man die Kühnheit der Passagen bewunderte, diese meisterliche Befegung der Schwierigkeiten begriff, dies Gefühl, diese Innigkeit empfand, je mehr stieg das Entzücken der Zuhörer, dessen laute Neufierung nur während des Vortrages unterdrückt werden konnte, das sich aber am Schlusse durch einen Beifallssturm Luft machte. Der Wunsch sprach sich laut aus, den ausgezeichneten Künstler bald wieder hören zu können. Möge er diesem einhelligen Verlangen bald entsprechen! — Nebenbei wurde auch das Mozart'sche Quintett recht brav executirt und Fräulein Jeanette Boutibonne setzte in Variationen

fürs Pianoforte erfreuliche Proben ihrer Fortschritte an den Tag. — Das Concert am 2. April gab Fräulein Niina Dnitsh aus Wien im Churfürstensaale. Die vortreffliche Künstlerin spielte ein Ragio und Rondeau für das Pianoforte von Würfel, Solo über Motive aus der Oper: „la straniera“ von Thalberg, nachdem sie vorher auf dem Piano improvisirt hatte. Hohe Virtuosität, besonderer Mechanismus, ergreifendes, seelenvolles Spiel, Fantasie und Geschmack sind die vereinigten Eigenheiten dieser seltenen Pianistin. In der Behandlung des Instrumentes zeigte sie sich wahrhaft genial und in der Improvisation entfaltete sie ein reiches Gemüth, das alle Zuhörer zum Mitgeföhle hinriß. Außer von der Blahetka haben wir von weiblichen Händen hier noch nie gleiche Wirkung hervorbringen gehört. — Der Beifall wollte gar nicht enden, und die Künstlerin fand nur eine höchst verbiente Anerkennung. Möge auch sie sich nicht zum Letztenmale in Vesth haben hören lassen! Nächst ihr erregte Hr. Czervaczinsky durch den meisterlichen Vortrag der Variationen von Benesch auf der Violine enthusiastischen Beifall. Auch die Herren Winterle und Czwozsek ließen sich in einem Duo concertante für Klarinett und Horn von Ivan Müller und Hr. Scheibel in einer Violonaise für die Flöte von Keller mit bestem Erfolge hören. v. Hag.

Miszellen.

Petersburg. Der russische Leibeigene Misanow zeichnete sich als Fabeldichter so aus, daß die Akademie in St. Petersburg ihm eine silberne Medaille sandte, jetzt seine Fabeln herausgibt und seinen Gutsherrn bewegt, denselben seiner Leibeigenschaft zu entbinden.

S o t h a. Die Schriftsteller, welche Wallensteins Unschuld verfechten, und ihn von Verrath frei sprechen, haben einen neuen Kampf zu bestehen. Es soll sich nämlich in der Bibliothek zu Gotha die Originalhandschrift eines Tagebuchs befinden, welches Johann Christoph von der Grün, seiner Zeit Adjutant des Herzogs Bernhard von Weimar, in den Jahren 1632 bis 1639 mit großer Sorgsamkeit führte, und aus dem angeblich der Verrath des Wallenstein hervorgeht.

M ü n c h e n. Auch hier hat die verbreitete Nachricht, als hätte der Mörder des Kaspar Hauser sich selbst bei Gericht angegeben, gerne Eingang gefunden. Allein die Freude war umsonst. — Dieser Mensch ist ein Vagabund, der die große Landstraße vermieiden hat, aber so vom Hunger gequält war, daß er eine bedeutende Kanne gewählt hat, um sicher zu einem guten Mittags-Brode zu kommen. Er entdeckte sich deshalb einem Kleinknechtbauer als Mörder Hausers, und erlangte von diesem auch, daß er ihn in der Hoffnung füttert, durch diesen seltenen Vogel die bekannten 15,000 Gulden zu gewinnen. Der unschuldige Mörder wurde nun nach Berlin transportirt, widerrief aber sofort sein Geständniß und wäre längst wieder auf freien Füßen, wenn er nicht als völlig legitimationslos ein-

weisen festgehalten würde. Das Beste an der Geschichte ist, daß der Bauer sein Geld verlangt, und nicht glauben will, daß er den falschen Mörder geliefert habe.

M ü n c h e n. Das „Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Baiern“ enthält in seinen ökonomischen Berichten u. s. w. unter andern Folgendes: Es ist durch die öffentlichen Wollmarktsberichte allgemein bekannt, daß die Wolle von den Besitzungen des Hrn. Baron von Speck Sternburg im Jahr 1833 an einen englischen Tuchfabrikanten, Hrn. Stephens, zu 307 Gulden der Zentner in Schäferband verkauft wurde. — Der Fürst Esterhazy, welcher mehr veredelte Schafe als ganz Baiern besitzt (circa 190,000 Stück), verkaufte im Voraus seine diesjährige Schur circa für 620,000 Gulden Conv. Mz., so wie die Wolle von den Gütern des Erzherzogs Karl schon auf das Jahr 1835 verkauft ist.

E r f u r t. Hier bilden die traurigen Folgen der Unvorsichtigkeit zweier Dienstmädchen den Gegenstand des Stadtgesprächs. Es ist nämlich hier in machen Häusern die üble Einrichtung, daß der Keller sich auf einem Theile des Hausflurs ausmündet, der während des täglichen Verkehrs immer betreten wird, so daß man Gefahr läuft, wenn die Klappe, die den Eingang zum Keller bedeckt, zufällig offen steht, selbst am Tage hinein zu fallen; mit der Dunkelheit wird diese Gefahr um so größer. Vor einiger Zeit geht eines der vorerwähnten Mädchen Abends in den Keller, ohne ein brennendes Licht neben die geöffnete Klappe zu stellen, als eine andere in demselben Hause dienende Magd ihr nachstürzt, und auch sogleich mit zerschmetterter Henschale todt vor ihr liegt. Das Mädchen, im Bewußtsein seiner so schrecklich bestraf-

ten Unvorsichtigkeit der Stelle gleich ins K. ge darauf st. erlittenen verbundenen

Var im Garten spaziren, vor bis zu den ganz weiß, Kleidet war drei Farben türlich erregten geringe de er so gro Polizei-Ser den, seine U

Var kannten Er in Madagas net enthält 11. März so Bonnet hat von denen, schaft Ansp nach Limoges Dagues (D lassenhaft) ihre Papiere gen vorzulege 60 Jahren a geschickt. C gueur, wo Alle unsere und Können innern, dem Jahren. C und 6 Töchter verheirathet man, welchen des F. C. B niteur erklä ein Märchen

Breß Linden Wint

ten Unvorsichtigkeit, wird darüber auf der Stelle rasend. Man bringt sie sogleich ins Krankenhaus und einige Tage darauf stirbt sie an den Folgen des erlittenen Schreckens und der damit verbundenen Gemüths-Erschütterung.

S.

Paris. Am 23. März gingen im Garten der Tuilerien 3 Damen spaziren, von denen die erste vom Kopf bis zu den Füßen blau, die andere ganz weiß, die dritte ganz roth gekleidet war, die also zusammen die drei Farben der Nation vorstellten. Natürlich erregte diese Erscheinung keinen geringen Aufschau; am Ende wurde er so groß, daß herbei gekommene Polizeisergeanten es für nöthig fanden, seine Ursache zu entfernen. B.

Paris. Ueber die bereits bekannten Erben des kürzlich als König in Madagascar geforbenen J. C. Bonnet enthält das Echo de Besone unterm 11. März folgende nähere Bemerkung: Bonnet hat Erben in Perigueux. Zwei von denen, welche auf diese reiche Erbschaft Anspruch machen, sind bereits nach Limoges abgegangen, um mit Hrn. Dagues-Dubois (Curator der Verlassenschaft) sich zu besprechen und ihm ihre Papiere und Anspruchsbegründungen vorzulegen. Bonnet hatte sich vor 60 Jahren als gemeiner Matrose eingeschifft. Sein Bruder blieb in Perigueux, wo er Rechtshunden ertheilte. Alle unsere Mitbürger kannten ihn und können sich seiner noch leicht erinnern, denn er starb erst vor wenigen Jahren. Er hinterließ einen Sohn und 6 Töchter, welche letztere bereits verheirathet sind. Sie sind es, sagt man, welchen unbestreitbar die Erbschaft des J. C. Bonnet zukommt. (Der Moniteur erklärt indessen dies Alles für ein Märchen.) B.

Breslau. Ungeachtet des gelinden Winters wird doch von mehre-

ren Orten darauf aufmerksam gemacht, daß sich sehr viele tolle Hunde gezeigt haben. Hier wurde wieder einer erschossen, nachdem er schon mehrere andere Hunde und auch einen Menschen gebissen hatte. Auch tolle Füchse sind an mehreren Orten bemerkt worden. A.

Ville. Hier machten die Mauthbeamten kürzlich einen wichtigen Fang. Ein großer Wagen, mit fünf Pferden sam, mit großen Steinen beladen, von Sournai an. Man zerschlug einen Stein, und fand ihn mit geponnener Baumwolle und englischen Tülls angefüllt. B.

Leipzig. In der Hauptstadt eines kleinen Ländchens spielte ein sehr langer bagerer Schauspieler die Rolle eines tragischen Helden; wie nun derselbe zu sagen hat: „Gott! ich sinte in Ohnmacht!“ improvisirte sein sprachhafter Diener: „Daß Gott erbarm! wenn der umfällt, fällt er über die Grenze.“ C.

Strasburg. Die Zollbeamten zu Besancon haben dieser Tage einen neuen und wahrhaft schwarzen Betrug entbekt. Bei Untersuchung eines Leichenwagens, dessen Führer schon längere Zeit im Verdachte des Schmuggels stand, wurde nämlich eine große Quantität Hammelfleisch entbekt, das, unter dem Leichentuche, sich den Eingang in die Speisekammer der Stadt zu verschaffen gesucht hatte. B.

Dublin. Die deutsche Sprache wird nunmehr auch auf der Universität Dublin gelehrt. B.

Pesther Lokalzeitung.

Literatur. „Die Bürger Pesths in der Vorzeit und Gegenwart, oder: Verzeichniß sämmtlicher, seit der letzten Vertreibung der Türken aus Pesth, im Jahre 1686, bis auf unsere Tage auf genommenen Bürger, nebst einigen Notizen über die

Geschichte dieser königlichen Freistadt. Ein Denkmal für patriotische Bürger und Freunde der Heimat. Herausgegeben von Joseph Patasch, Bürger und Beamten der kön. Freistadt Pesth. Pesth, 1834, gedruckt bei Landerer v. Gütur. — Ein für alle Bewohner, insbesondere für alle Bürger Pesth's höchst anziehendes Werkchen. Wir finden hier alle seit der glorreichen Epoche von 1686 bis Anfangs 1834 in Pesth aufgenommenen Bürger in alphabetischer Ordnung nicht nur namhaft aufgezeichnet, sondern auch mit der Jahreszahl ihrer Aufnahme und mit einer Angabe ihres Charakters versehen. So trocken eine fast bloße Nomenclatur sonst auch erscheinen mag, so sehr muß diese ein eigenes Interesse erregen. Die Durchsicht gewährt eine befriedigende und nutzbringende Unterhaltung. Man erfährt, in welchem Jahre mehr oder weniger Bürger in die Archive dieser Stadt eingetragen wurden, welchen Charakter dieselben hatten, welche Gewerbe in verschiedenen Zeiten am meisten florirten; man kann Vergleiche zwischen diesem und jenem Jahre anstellen, wo sich bei einem beinahe anderthalbhundertjährigen Zeitraum Stoff genug bietet, und endlich dürfte es vielen Familien sehr angenehm und oft wichtig sein, ihre Namen in den Reihen der Bürger vergangener Jahrhunderte aufzufinden. Dem Ganzen geht eine kurze Uebersicht der Geschichte Pesth's voraus, in welcher gewiß einige nicht allgemein bekannte, sehr beachtenswerthe und höchst anziehende Daten vorkommen. Der Verfasser, dem man schon mehrere sehr gediegene statistische Werke und Aufsätze über Pesth verdankt, hat sich durch diese seine neueste Arbeit gewiß ein bedeutendes Verdienst erworben und kann auf den Dank seiner Mitbürger in hohem Grade Anspruch machen.

— I.

„Neueste und vollständigste ungarische Sprachlehre für Deutsche, welche die magyarische Sprache in kurzer Zeit, auch ohne Hülfe eines Lehrmeisters vollkommen erlernen wollen. v. Johann B. Brü, Professor. Pesth, 1834. Verlag von Georg Killan jun. — Freunde der täglich unentbehrlicher werdenden Kenntniß der Vaterlandssprache finden in diesem

neuesten Werke ein treffliches Hilfsbuch, wodurch man diese Sprache theoretisch und praktisch, ja sogar ohne Hülfe eines Lehrers spielend erlernen kann. Die viele Neuheit beurkundende Methode des würdigen Herrn Verfassers ist eben so zweckmäßig als faßlich und dem Lernenden bleibt bei allen klar und deutlich angeführten und durch Beispiele bekräftigten Regeln keine Frage mehr übrig, und wer das Ganze gehobelt durchgeht, kann sicher dann für einen trefflichen Ungar gelten. Möge der wakere Vf. einen und versprochenen zweiten, bloß praktischen Theil recht bald erscheinen lassen!

— I.

„M a n c h e s. Auf Ersuchen seines vereinigten Freundes, als Herausgeber von Carl Wiaschodys. Ofen, gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei. 1834.“ — Wir finden hier eine Sammlung Fabeln und anderer kleinen prosaischen und poetischen Aufsätze, die meist launigster Natur sind und oft trefflichen Witz enthalten. Die Stadt Pesth und ihre Getreibe wird hier und da bald apologetisch, bald sarkastisch berührt, was gewiß Interesse für sich hat. In diesem Büchlein wird M a n c h e s, M a n c h e m, m a n c h e Stunde verkürzt; jedoch darf man es mit M a n c h e m nicht genau nehmen. Prosodie und Grammatik hätten eine bessere Zeile erfordert; wir hoffen, daß der allerdings talentvolle Hsgr. diese in der Folge besser handhaben wird. Das sehr lesenswerthe Werkchen ist in Pesth in allen Buchhandlungen zu 30 kr. E. M. zu haben. — I.

„Historisches Wanderikon. Herausgegeben von Carl Wiaschodys.“ Eine sehr nützliche und verdienstvolle Arbeit. Wir erhalten hier in alphabetischer Ordnung ein bequemes Einsichtsblatt der Gesammt-Geschichte, wobei schon der Name einer merkwürdigen Person, eines solchen Ortes u. genügt, um nach dessen Aufsuchung den verlangten kurzgefaßten geschichtlichen Aufschluß zu erhalten. Dieses Wanderikon ist Schulen, Studierstuben und Jedermann zu empfehlen, dem es daran liegt, schnell über einen Gegenstand in der Geschichte Auskunft zu erhalten. Zu haben in allen Buchhandlungen Pesth's zu 20 kr. E. M. — I.

Modenbild. Nr. 14.

Pariser Brautanzug vom 20. März. Kostüre von Hrn. Croizat. Gesticktes Mouffeltinkleid.

Herausgeber und Verleger Franz Wiefen.



buch, wo
tisch und
Lehrers
Neuheit
en Herren
is fastlich
klar und
spiele de.
überfa,
st, kann
re gelten.
erproche
recht bald
—l.

n seines
rs, her
t o d y.
deutelei.
ammlung
chen und
ater Dia
nthalten.
wird hie
stisch be.
stisch hat.
Man
; jedoch
ht genau
t hätten
fen, daß
se in der
re lefend
en Buch
—l—

ri kon.
f o d y.
er Zeit.
der Ge.
Name
solchen
stimmung
ichtlichen
ndlexikon
mann zu
nell über
Ankunft
uchhand.
—l—

om 20.
Gesit.

Modes de Paris.



F. des. Sürch sc.

Der Spiegel.